

## "Skandinavien verschiebt Europas Schwerpunkt" in Die Welt (22 November 1994)

**Quelle:** Die Welt. Unabhängige Tageszeitung für Deutschland. 22.11.1994. Hamburg: Die Welt.

**Urheberrecht:** Alle Rechte bezüglich des Vervielfältigens, Veröffentlichens, Weiterverarbeitens, Verteilens oder Versendens an Dritte über Internet, ein internes Netzwerk oder auf anderem Wege sind urheberrechtlich geschützt und gelten weltweit.

Alle Rechte der im Internet verbreiteten Dokumente liegen bei den jeweiligen Autoren oder Anspruchsberechtigten.

Die Anträge auf Genehmigung sind an die Autoren oder betreffenden Anspruchsberechtigten zu richten. Wir weisen Sie diesbezüglich ebenfalls auf die juristische Ankündigung und die Benutzungsbedingungen auf der Website hin.

**URL:** [http://www.cvce.eu/obj/"skandinavien\\_verschiebt\\_europas\\_schwerpunkt"\\_in\\_die\\_welt\\_22\\_november\\_1994-de-db8c95a0-cb53-478d-a6f1-813a21fd6620.html](http://www.cvce.eu/obj/)

**Publication date:** 18/09/2012

## Skandinavien verschiebt Europas Schwerpunkt

### Rückorientierung auf den Westen nach dem Zerfall des sowjetischen Imperiums

Von HERBERT KREMP

Der EU-Beitritt Finnlands und Schwedens weitet die Gemeinschaft nicht nur nach Norden, sondern zugleich nach Osten aus. Es entsteht ein neuer Raum, der wie ein großes Dreieck von der deutsch-niederländischen Basis über Skandinavien den Nordwesten Rußlands mit den Zentren St. Petersburg und Murmansk, Bjelorußland, die baltischen Staaten und Nordpolen umfaßt. Der Beitritt Norwegens würde die räumliche Figur vollenden, ein Scheitern des Referendums am 27. November die Gesamtkonstruktion indessen nicht gefährden.

Geopolitisch bedeutet die Nord- und Ostausdehnung den bisher weitesten Schritt in der Organisation Europas nach der Wiedervereinigung Deutschlands. Skandinavien hat die Teilung der Orientierung überwunden; diese ist nun, was die weltpolitische Gravitation betrifft, eine rein westliche. Wer Stockholm und Helsinki Anfang 1989 besuchte, traf dort noch auf die gleichsam zementierte Ansicht, die Sowjetunion und ihr imperiales System seien unsterblich, der Rest der Welt, auch das geteilte Deutschland, habe sich damit abzufinden. Der Umbruch wirkte wie ein Schock und entzog der Neutralitätspolitik Palmes und Carlssons in Schweden und der noch strikteren Paasikivi-Kekkonen-Linie Finnlands die Grundlage.

Das Schwergewicht der Sowjetunion hatte in beiden Ländern nicht gerade eine Abwendung von der atlantisch ausgerichteten westeuropäischen Welt bewirkt, wohl aber mehr oder weniger deutliche Distanz. Der Freundschafts- und Beistandspakt, den Finnland 1948 eingehen mußte, um sein Verfassungsleben frei und in Grundzügen westlich erhalten zu können, hatte den außenpolitischen Spielraum des Landes Moskauer Maß angepaßt. Die Auswirkungen auf Schweden waren unerkennbar. Unter dem Druck der vitalen Frage entstand vor allem in Finnland eine in sich geschlossene, verhaltenstrainierte politische Klasse, die sich streng an die „Linie“ hielt.

Daher bewirkte der Zerfall der Sowjetunion 1991 eine völlige Neuformierung der tonangebenden Schicht, gleichzeitig die Wahl des neuen Präsidenten 1993 durch das Volk und die Bevorzugung einer Person, die mit dem alten Parteiensystem nur eine lockere, keinesfalls eine eingefahrene institutionelle Beziehung verbindet. Martti Ahtisaari, der gestern abend zum Staatsbesuch in Deutschland eingetroffen ist, personifiziert das neue, von den Machtbindungen der Kriegs- und Nachkriegszeit gelöste Finnland. Der Diplomat und Politiker weiß gleichwohl die Bedeutung Rußlands einzuschätzen; er kredenzt der EU 1300 km gemeinsame Grenze mit dem weiten Ostraum, dessen Stabilität oder Labilität das Leben in dem hochaufgeschossenen Dreieck des europäischen Nordens beeinflussen wird.

Auch deshalb legen Finnland und Schweden größten Wert auf eine harmonische Entwicklung in der Europäischen Union. Der Nord-Süd-Konflikt, der sich dort um finanzielle Ressourcen und politischen Einfluß entsponnen hat und auch die deutsch-französische Beziehung beeinflusst, wird im Norden als fremdartig empfunden. Diese Distanz verweist aber gerade auf das andere Raumdenken der Ankömmlinge, das die Spannungen in der Alt-Union mit verursacht. Von diesem Denken her bildet Deutschland - es forcierte die Ausweitung - die Linie, auf der sich das gleichschenklige Dreieck des Nordens erhebt. Dementsprechend verlagert sich der Schwerpunkt der Gemeinschaft.

Deutschland ist am Ausbau der West-Ost-Infrastruktur des nunmehr ungeteilten Nordens interessiert, am Wachstum der Verkehrsnetze und des Transportvolumens. Die geplante Autobahn Turku-Helsinki-St.Petersburg kann nur mit EU-Finanzhilfen realisiert werden. Helsinki ist die einzige europäische Großstadt, die über Schiffs-, Flug- und Eisenbahnverbindungen (gleicher Spurweite) mit Rußland verfügt. In der umgekehrten Richtung sind Finnland und Schweden primär am europäischen Binnenmarkt interessiert. Die Währungsunion erscheint ihnen nicht ohne weiteres plausibel. Die gemeinsame Außenpolitik (im Wartestand) interessiert nicht wegen der „Einbindung“ der Deutschen, sondern wegen vernünftiger Kooperation und Wahrung der Sicherheit im weitesten Sinne.

Im Mittelpunkt des Interesses steht also das, was „Europa“ wirklich leisten kann: Freihandel und Abstimmung der Politik in großen Zügen. Diesen Zielen nähern sich die Staaten ohne Vorbehalte, fern von „karolingischer“ Dogmatik. Für Deutschland, das die Ausweitung der EU nach Osten hin anstrebt, ist dieser Pragmatismus ein wertvoller Bundesgenosse.